

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **72 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

punkt gegen die Eidgenossen, in der Folge aber auch in den Niedergang der österreichischen Herrschaft einbezogen. 1415 bis 1442 vorübergehend reichsfrei, wird es 1467 an Zürich verpfändet, das die Stadt um so demütigender als Untertanenstadt behandelt, je mehr sie wirtschaftlich aufstrebt. Seit 1677 verlangen die Zürcher eine spezielle Huldigung, seit 1689 gibt es eine Kontrolle der Industrie zum Vorteil Zürichs, seit 1717 ein ausdrückliches Verbot der Seidenindustrie. Nach der ersten Befreiung beim Zusammenbruch der alten Verhältnisse 1798 bis 1803 folgt die endgültige 1830, worauf sich die Einwohnerzahl nur schon bis 1850 auf 5300 verdoppelt. Ähnlich wie Aarau weiss Winterthur in der Folge die jahrhundertelange Untertanenstellung durch kulturelle Regsamkeit zu kompensieren, in Jonas Furrer stellt es sogar den ersten Bundespräsidenten der neuen Eidgenossenschaft.

Aus dem Mittelalter erscheint als wichtigstes Bauwerk die Kirche von Oberwinterthur vom Ende des 12. Jh., deren Wände um 1340 ihren berühmten Bilderschmuck bekommen haben. Bilderschmuck von 1482 hat auch das reizend gewölbte gotische Chörlein der Kirche von Veltheim, und der gleiche Meister, Hans Haggenberg, malte um 1494 die originellen profanen Szenen im Keller des Hauses «zum hinteren Waldhorn». Zu Handen der Pratteler und anderer Bilderstürmer sei angemerkt, dass man noch nichts davon gehört hat, dass die Oberwinterthurer und Veltheimer wegen dieser alten Wandgemälde in Götzendienst und Bilderanbetung verfallen seien.

Am Ende der Spätgotik, 1501 bis 1518, entsteht das Langhaus der Stadtkirche im asketischen Typus der Bettelordenskirchen, während der rechteckige Chor schon aus dem 13. Jh. stammt. Die originellen, barock bewegten Turmhelme sind 1659 nach dem Vorbild von Zofingen erbaut. Nachdem 1620 die letzten Wandgemälde und 1644 die Scheiben und Wappen entfernt worden waren, ist die Kirche 1922 bis 1924 von Paul Zehnder komplett neu ausgemalt und mit Chorfenstern von Augusto Giacometti versehen worden (diese moderne Ausmalung der Kirche ist im Bild diskret verschwiegen). Bemerkenswert ist das leider ziemlich entstellte Waaghaus von 1503, drei Jahre älter als das dem Typus nach verwandte Rathaus von Basel. Gotische Holzdecken entstehen hier wie sonst in der Schweiz noch um 1621.

Von dem einst hochbedeutenden Kloster Töss steht nur noch ein Wirtschaftsgebäude; an Stelle der Kirche stehen die — architektonisch sehr guten — Fabrikbauten der Firma Rieter. Eine Kuriosität ist die schon 1259 beglaubigte Kapelle in Schloss Mörsburg mit erstaunlichen Kapitellen aus Stuck, deren Verwandtschaft mit Kapitellen der Kathedrale von Genf die Bearbeiter mit Margareta von Savoyen, der Gemahlin Hartmanns d. Ä. von Kyburg, in Zusammenhang bringen.

Ein Ruhm Winterthurs ist seine Hafnerkeramik — das älteste datierte Erzeugnis des Ludwig Pfau (von 1584) ist ein Gefäss in Form eines Buches — horribile dictu. Unser so protestfreudiger Werkbund möge die Gelegenheit doch ja nicht versäumen, gegen solchen und ähnlichen Kitsch gebührend zu protestieren! Schon 20 Jahre nach ihrem ersten Auftreten in Nürnberg erscheint hier die (ursprünglich islamische) weisse Zinnglasur der Fayence. Dann folgen die berühmten Oefen — wahre Ofen-Götter — durch alle Stilarten des 17. und 18. Jahrhunderts bis in den Klassizismus. In diesen Jahrhunderten des Barock entstehen viele reizvolle Fassaden — besonders liebevoll in ihren stilistischen Nuancen geschildert von Richard Zürcher, einem der besten Kenner gerade dieser Zeit. Die Pläne für das Rathaus hat der gleiche Ulrich Büchel geliefert, der in Basel das Haus «zum Kirschgarten», das schönste Louis-Seize-Gebäude der Schweiz, gebaut hat; die reiche Innenausstattung war 1784 vollendet.

Erfreulicherweise sind auch die zu Unrecht heute geringgeschätzten Bauten des Spätklassizismus in die Darstellung aufgenommen, so das ehemalige Alte Gymnasium, von 1838 bis 1842, dessen Fassade durch den Umbau zum Reinhart-Museum allerdings einiges von ihrem Charme verloren hat. Ebenfalls von Leonhard Zeugheer, dem Erbauer der Neumünsterkirche in Zürich, stammte das (abgebrochene) Eggsche Gut; spätklassizistisch auch der schöne «Adlergarten» von 1833. Am Uebergang vom Spätklassizismus zur Neurenaissance steht das Stadthaus von Gottfried Semper, 1865 bis 1869, hart und splittig-spröde, überwach in der Präzision seiner Details und seiner mager-schlanken Proportionen, ein Inbegriff seiner Stilrichtung von internationaler Bedeutung, leider etwas entstellt durch die Verlängerung des Baukörpers

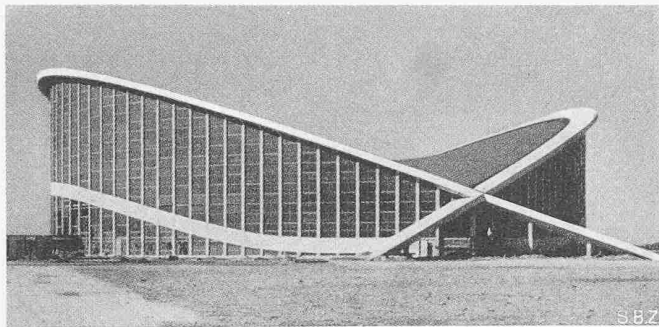


Ofen im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, 1636 von David Pfau für das Haus zum Lorbeerbaum an der Marktgasse in Winterthur gemalt

um zwei Axen, und das Fehlen der Giebelfiguren — möge man sich entschliessen, diese wieder zu ersetzen. P. M.

## MITTEILUNGEN

Die Pametrada-Schiffsgasturbine von 3500 PS hat nach einer Mitteilung in «Engineering» vom 16. Oktober 1953 anlässlich eines Dauerversuches von 100 Stunden bei 3532 PS an der Kupplung einen spezifischen Brennstoffverbrauch von 0,23 kg/PSe entsprechend einem thermischen Wirkungsgrad von 27,9 % erreicht. Dabei betrug die Gastemperatur vor der Hochdruckturbine 672 °C, vor der Niederdruckturbine 695 °C und die Drehzahl 4650 U/min. Die Hochdruckturbine expandiert von 5,5 ata auf 2 ata und ist mit dem Niederdruck- und dem Hochdruckkompressor direkt gekuppelt, die die Umgebungsluft unter Zwischenkühlung auf 5,7 ata komprimieren und über einen Wärmeaustauscher der Hochdruck-Brennkammer zuführen. Die Abgase der Hochdruckturbine werden in der Niederdruck-Brennkammer wieder aufgeheizt und expandieren in der doppelendigen Niederdruckturbine, die die Propellerwelle antreibt. Der ganze Maschinensatz mit allen zugehörigen Apparaten wiegt 510 t oder etwa 140 t weniger als eine Dieselmotoranlage gleicher Leistung bei 120 U/min, was in Verbindung mit dem geringen Raumbedarf für die Verwendung als Schiffsantrieb vorteilhaft ist. Die Parsons and Marine Engineering Turbine Research and Development Association (Pametrada) führt gegenwärtig grossangelegte Versuche durch, die eine Steigerung der Gastemperatur auf 1200 °C bezwecken.



**Eine Markthalle** von aussergewöhnlicher Konstruktion wurde in Raleigh im Staate North-Carolina (USA) für landwirtschaftliche Veranstaltungen gebaut. Zur Ueberdachung der mehr oder weniger kreisförmigen Nutzfläche von 90 m Durchmesser, welche die Arena und Tribünen für rd. 5000 Personen einschliesst, dient ein auf Drahtseilen verlegtes Wellblechdach. Das Netz der sich rechtwinklig kreuzenden Drähte ist auf einer kühnen Betonkonstruktion aufgespannt. Diese besteht aus zwei symmetrisch zueinander verlaufenden Betonrahmen, deren Grundriss eine Parabel ist und welche in je einer zur Erdoberfläche um  $22^\circ$  geneigten schiefen Ebene liegen. Die eine Hallenaxe verbindet somit die beiden Parabelscheiden, die andere dagegen die beiden Kreuzungspunkte. Das Eigengewicht der als Zwillingrahmen ausgeführten Betonträger und der daran aufgehängten sattelförmigen Dachhaut wird durch Stahlsäulen direkt auf den Boden übertragen. Diese Stahlsäulen bilden mit den zwischen den Säulen eingebauten Glasfenstern die zylinderförmige Wand der Markthalle. Da sich die beiden Betonträger kreuzen, liegen ihre Fundamente bezüglich den Parabelscheiden einander vertauscht gegenüber. Dadurch war es möglich, einen Teil des durch die Drahtseile auf den Rahmen übertragenen Seilzuges durch gegenseitige Verankerung je zweier benachbarter Hauptfundamente aufzunehmen. Diese in einer unterirdischen Galerie verlaufenden Verankerungen bestehen aus je zehn Stahlkabeln von 50 m Länge und 30 mm Dicke. Weitere Einzelheiten findet man in «Eng. News-Record» vom 2. Oktober 1952 und 5. Februar 1953, in «Ossature métallique» vom Juli/August 1953 und in «Le Génie civil» vom 15. Juli 1953. — Durch diesen Bau angeregt wurde der Entwurf für den Pavillon der Schweiz auf der deutschen Industrie-Ausstellung in Berlin, der in «Die Bautechnik» 1953, Heft 1, dargestellt worden ist. Statt Eisenbeton hat man dabei für die elliptischen, schiefen Hauptrahmen eine Hetzerkonstruktion verwendet, für die Dachhaut eine Zeltblache, deren schöne Lichtdurchlässigkeit besonders gerühmt wird. Das Projekt stammte von Ing. H. Morant, die Ausführung von Osterwald & Bischof, St. Gallen.

**Die 225 kV-Leitung über den Simplon** wird im «Bulletin des SEV» vom 28. Nov. 1953 beschrieben. Der Ausbau der Wasserkraft am Südabhang des Simplon sowie die Nähe des schweizerischen und des italienischen Höchstspannungsnetzes veranlassten die interessierten Elektrizitätsunternehmen zum Bau dieser Leitung. Sie verbindet das Unterwerk Mörel bei Brig mit der Zentrale Gasparoni bei Domodossola; diese Zentrale soll demnächst an das 220 kV-Netz der Edison-Gesellschaft in Mailand angeschlossen werden. Der schweizerische Anteil wurde von einem Konsortium ausgeführt, das durch die Energie Electricque du Simplon S. A., die EOS und die Lonza AG. gebildet wird. Die Leitung folgt von Mörel im wesentlichen der Simplonpass-Strasse bis unterhalb Simplon-Dorf, wobei sie einen Kulminationspunkt auf 2234 m ü. M. erreicht. Nachher übersteigt sie die Furgge mit 1870 m ü. M., geht ins Zwischbergental hinunter und überquert die Landesgrenze auf der Höhe des Passo di Monscera, 2101 m ü. M. Ihre Horizontallänge beträgt 27 km; drei Spannweiten übersteigen 1200 m. Die schwierigen topographischen Verhältnisse und die schlechte Zugänglichkeit der sehr abgelegenen Baustellen stellten interessante Anforderungen an die Projektierung und die Bauleitung, die in den Händen der Société Ofinco S. A., Genf, lag. Die Bauarbeiten begannen im März 1951 und konnten trotz Behinderung durch Lawinengänge und Mangel an Arbeitskräften in 11 Monaten beendet werden.

**Persönliches.** Auf Jahresende 1953 scheiden aus der Direktion der Hasler AG., Werke für Telephonie und Präzisionsmechanik, Bern, aus der bisherige Generaldirektor *Ernst*

*Glaus* und der technische Direktor *Rico Fioroni*. Der Erstgenannte wird das Präsidium des Verwaltungsrates beibehalten. Ab 1. Jan. 1954 übernahm Ing. *Karl Eigenheer* das Amt der Generaldirektion und *Werner Gerber* das der Betriebsdirektion. Ferner wurden *Max Wirz* und *Werner Ehrat* zu Vizedirektoren ernannt, der Erstgenannte für die Administration, der zweite für den Verkauf. Als neue Prokuristen zeichnen Dr. *J. Bauer*, Oberingenieur, *Walter Christener*, Oberingenieur für automatische Telephonie und Dr. phil. *Ch. Robert*, Technischer Inspektor. — Die Architekturbureaux *Bracher & Frey*, Bern, und *Hans Bracher*, Solothurn, haben sich durch Aufnahme von Dipl. Arch. *Alois Egger* erweitert. Die beiden bisherigen Firmen führen ab 1. Januar 1954 den einheitlichen Namen: Architektengemeinschaft *Hans Bracher, Willy Frey, Alois Egger*, Bern-Solothurn. — Die Architekten *Alois Müggler*, *Ernst F. Burckhardt* und *Elsa Burckhardt-Blum* haben sich auf den 1. Januar 1954 zu einem gemeinsamen Architekturbureau in Zürich zusammengeschlossen.

**Die Lebenshaltung von Zürcher Arbeiter- und Angestelltenfamilien.** Das statistische Amt der Stadt Zürich führt seit 1943 jährliche Erhebungen über die Haushaltungsrechnungen von Arbeiterfamilien durch, die seit 1949 auch durch solche von Angestelltenfamilien ergänzt wurden. Im Jahre 1952 sind 93 Arbeiterfamilien und 47 Angestelltenfamilien erfasst worden, die durchschnittlich aus 4,2 Personen bestanden. Das Einkommen des Familienvorstandes betrug bei den Arbeiterfamilien 8700 Fr., bei den Angestelltenfamilien 11 000 Fr. Ueber die statistische Verarbeitung der interessanten Erhebungen berichtet Dr. Käthe Biske in «Zürcher Statistische Nachrichten», Heft 1, 1953; der bemerkenswerte Aufsatz ist auch als Sonderdruck erschienen.

## WETTBEWERBE

**Textilfabrik in Mosul.** Die Regierung von Irak eröffnet einen Submissionswettbewerb für die Errichtung einer vollständigen Textilfabrik (Spinnerei, Weberei, Ausrüsterei, Maschinenhaus, Wasserversorgung usw.) in Mosul. Es werden auch Angebote für einzelne Teile der Anlage entgegengenommen, im besondern für die Maschinen. Das Pflichtenheft mit den Plänen kann bei der *ägyptischen* Gesandtschaft in Bern, Taubenstrasse 16, gegen Bezahlung von 5 ID (rd. Fr. 62.50) bezogen werden. Es kann auch auf der Schweiz. Zentrale für Handelsförderung in Zürich, Dreikönigstr. 8, eingesehen werden; diese Stelle ist auch bereit, alle Offerten der schweizerischen Submittenten gemeinsam einzureichen, falls dies von ihnen gewünscht wird. Die Angebote müssen bis 1. März im Besitz des Ministry of Development, Contracts Section, Bagdad, sein.

**Ueberbauung Neuhaus in Bern-Bümpliz.** Die «Bauherrengemeinschaft Neuhaus» (W. Schmid & Co., Bauunternehmung, Bern und Ernst Schmid, Sanitäre Anlagen, Wabern) hat in Verbindung mit der städt. Baudirektion I unter 6 eingeladenen Architekten einen Ideen-Wettbewerb zur Erlangung von Vorschlägen für die Ueberbauung des Areals «Neuhaus» Ecke Murtenstrasse-Eymattstrasse in Bümpliz veranstaltet. Preisgericht: Baudirektor I H. Hubacher (Vorsitzender); Baudirektor II Dr. E. Anliker; F. Hiller, Stadtbaumeister; V. Perrinjaquet, Dipl. Baumeister; H. Rüfenacht, Dipl. Arch.; W. Schmid, Dipl. Baumeister, und H. Bosshard, Adjunkt des Stadtplaners (als Ersatzmann).

1. Preis (1500 Fr.) Werner Kuenzi, Bern
2. Preis ( 800 Fr.) Franz Trachsel jun., Bern
3. Preis ( 700 Fr.) Werner Krebs, Bern

Sämtliche Wettbewerbsteilnehmer erhielten überdies eine feste Entschädigung von 500 Fr. Die Projekte werden vom 6. Jan. (nachm.) bis 17. Jan. 1954 im Kant. Gewerbemuseum Bern, Zeughausgasse 2 (Kornhaus) ausgestellt. Die Ausstellung ist geöffnet: täglich von 10 bis 12 und 14 bis 17 h, am Donnerstag überdies von 20 bis 22 h, am Sonntag nur von 10 bis 12 h, am Montagvormittag geschlossen.

**Schulhaus im Lindenquartier, Biel.** An diesem Projektwettbewerb teilnahmeberechtigt waren alle in Biel, im Seeland und im Südjura niedergelassenen Architekten. Das Preisgericht (als Fachleute die Architekten R. Christ, Basel, F. Hiller, Bern, M. Piccard, Lausanne, P. Rohr, Biel) fällte nach mehrtägigen Verhandlungen folgendes Urteil: